

PR^{ae} SENS

Katharina Schätz

Alltag im Arbeiterviertel

Österreichisch-russische
Tagebuchrealitäten bei
Alja Rachmanowa und Lili Körber

PRAESENS VERLAG

Veröffentlicht mit Unterstützung durch die
Kulturabteilung der Stadt Wien, Forschungs- und Wissenschaftsförderung



Coverbild:

© eak_kkk auf Pixabay

**Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-7069-1007-1

© Praesens Verlag
<http://www.praesens.at>
Wien 2019

Alle Rechte vorbehalten. Rechtsinhaber, die nicht ermittelt
werden konnten, werden gebeten, sich an den Verlag zu
wenden.

Inhaltsverzeichnis

Einführung	7
Forschungsbericht	13
1. Die Andere in der Fremde	16
1.1. Effekte der Widerspiegelung.....	17
1.2. Raumüberschreitungen	25
1.3. Wahrnehmungsdifferenzen	33
2. Unfreiwillige Spurensuche	42
2.1. Vom doppelten Pseudonym.....	43
2.2. Komposition und Stil.....	50
2.3. Geschichte zum Angreifen.....	62
3. Menschenschicksale en masse und en detail	70
3.1. Rollenspielcharaktere in Fortsetzungsgeschichten	71
3.2. Massenabfertigung.....	79
3.3. Kleiderordnung: Von der Montur zur Demontierung.....	85
Conclusio	91
Bibliographie	96

Einführung

So unterschiedlich wie Milchgeschäft und Traktorenfabrik lesen sich die Realitäten von Alja Rachmanowa und Lili Körber, die sie ihrem Publikum aus eigener Erfahrung näherbringen wollen. Was die Wirklichkeit in ihren publizierten Tagebüchern ausmacht, setzt sich wiederum aus unzählbaren und unterschiedlich fassbaren Wirklichkeiten zusammen. Wie manche davon aufeinanderprallen und welche Effekte die Autorinnen damit erzielen, soll in dieser Untersuchung anhand ihrer wesensverwandten Texte beleuchtet werden. Kategorien wie ‚wahr‘ bzw. ‚richtig‘ oder ‚falsch‘ sind hierbei nur insofern von Bedeutung, als sie das Moment des Aufpralls einer Text- mit einer Rezeptionsrealität sichtbar werden lassen.

Zum Thema wird dabei die gemeinsame Grenze zwischen Österreich und Russland, rein geographisch gesehen ein ziemlicher Fauxpas. Doch diese Raumverkrümmung beherrscht den Alltag der beiden hier im Fokus stehenden Autorinnen. Die nicht existente Grenze schimmert im Wechselspiel von Kontrast und Durchlässigkeit, hunderte von Kilometern werden in wenigen Zeilen ausgelöscht, überwunden. 1933 erscheint der letzte Teil der Trilogie *Meine russischen Tagebücher* von Alexandra Rachmanowa: *Milchfrau in Ottakring*¹. Wie Xenia Srebrianski Harwell argumentiert, löst sich der räumliche Widerspruch zwischen Über- und Haupttitel in der Lektüre auf. Das Leben in Russland durchsetzt den Alltag in Wien, indem mit der physischen Präsenz in Österreich ein durchaus dominanter mentaler Raum im Heimatland korrespondiert.² Es ist eine Realität der Idee von Nationalstaaten, die sich durch diese Verflechtung literarisch manifestiert. Sie wird aber auch sichtbar im rezeptionsästhetischen Mehrwert, der entsteht, wenn eine Russin für ein deutschsprachiges Publikum über Österreich schreibt. Für das gleiche Publikum verfasste die in Russland aufgewachsene ‚Wienerin‘ Lili Körber *Eine Frau erlebt den roten Alltag. Ein Tagebuchroman aus den Putilowwerken*³ (1932). Das Bild, das sie vom Sowjetstaat anno 1930 entwirft, ist weiter als einen Fünfjahresplan von dem Land entfernt, das Rachmanowa 1925 verlassen musste. Hier wird kein Vergleich der beiden Werke angestrebt und auch kein gleichberechtigtes Spiel. Das Netz aus Ähnlichkeiten und diametralen Gegensätzen, das von den Tex-

¹ Rachmanowa, Alja: *Milchfrau in Ottakring. Tagebuch einer russischen Frau*. 2. Aufl. – Salzburg: Verlag Anton Pustet 1933.

² Srebrianski Harwell, Xenia: *Repositioning the Exiled Body: Alja Rachmanowa's Trilogy My Russian Diaries*. – In: Carola Daffner, Beth A. Muelhner (Hg.): *German women writers and the spatial turn. New perspectives*. – Berlin, Boston: De Gruyter 2015, S. 102f.

³ Körber, Lili: *Eine Frau erlebt den roten Alltag. Ein Tagebuch-Roman aus den Putilowwerken*. – Berlin: Rowohlt 1932.

ten gebildet wird, lässt den roten Alltag zu einer aufschlussreichen Reibungsfläche für den Wiener Alltag werden, die nicht ungenutzt bleiben soll bei dem Versuch, die *Milchfrau in Ottakring* näher kennen zu lernen. Mit einem anderen Konzept von Wirklichkeit werden LeserInnen konfrontiert, sobald der Gattungsbegriff *Tagebuch* ins Spiel kommt. Komposition und Stil werden Teil einer Schnitzeljagd, die zum Beispiel durch Pseudonyme bereichert wird, aber nicht unbedingt zu einem Ergebnis führt. Der Leseprozess wird freiwillig-unfreiwillig begleitet von der Frage, ob etwas zu gut oder inkohärent genug ist, um wahr zu sein. Schreibt sich dann noch ein Teil der offiziellen Geschichtsschreibung in die private Geschichte ein, so betritt eine weitere Dimension von Wirklichkeit das Feld. Es ist unstrittig, dass bestimmte Ereignisse objektiv stattgefunden haben, und dadurch, dass sie besonders subjektiv aus der Sicht einer einzigen Zeitzeugin geschildert werden, gewinnen sie paradoxerweise noch an Objektivität. Für die Lesenden werden sie also greifbarer, authentischer. Neben singulären historischen Ereignissen wurde das Alltagsleben in den 1920er und 30er Jahren wesentlich von einer Realität der Wirtschaftssysteme bestimmt. Es ist kein Zufall, dass das in Wien verfasste Tagebuch die Perspektive des Detailhandels betont, während etwa Fabriken in der Sphäre des Hörensagens verbleiben. Massenproduktion von Traktoren steht dafür an der Tagesordnung im Moskauer Diarium, dessen Warenkorb des täglichen Bedarfs wiederum dürrtig ausfällt. Bedarf gibt es jedenfalls an adäquater Kleidung, auf die in einem abschließenden Exkurs eingegangen wird. Von der Montur bis zur sozialen Demontierung ist es auch nicht weiter als von Moskau nach Wien.

Um die eingangs erwähnte Wesensverwandtschaft der beiden zu behandelnden Texte unter Beweis zu stellen, ist die Gegenüberstellung einiger Eckdaten erforderlich. Die unter dem Schriftstellerpseudonym Alexandra (Alja) Rachmanowa publizierende Autorin Galina Djuragina wurde 1898 in der Stadt Kasli nahe Jekaterinburg geboren, Lili Körber 1897 in Moskau. Beide wuchsen in großbürgerlichen Verhältnissen in Russland auf und mussten unfreiwillig das Land verlassen. 1915, nach Beginn des ersten Weltkrieges, war die österreichisch-polnische Familie Körber nicht mehr willkommen. Der Vater, ein Seidenkaufmann jüdischer Herkunft, stand unter Spionageverdacht und wurde sogar inhaftiert. Die offen gegen die Familie gerichtete Ausländerfeindlichkeit scheint Lili Körber allerdings weniger geprägt zu haben als die Aufstände der Arbeiterschaft im zaristischen Russland, deren Zeitzeugin sie wurde. Diese Ausschreitungen beeinflussten auch das Leben der späteren Milchfrau in Ottakring. Bereits innerhalb Russlands verlor die Familie Djuragin Haus und Heim. Sie folgte dem ins sibirische Omsk verbannten Vater, der aufgrund seiner ehemaligen gesellschaftlichen Position nicht zu Unrecht um sein Leben bangte. 1921 heiratete die Schriftstellerin den österreichischen Kriegsgefangenen Arnulf von Hoyer und musste 1925, zehn Jahre nach Lili

Körper, die geographischen Grenzen Russlands für immer hinter sich lassen.⁴

Gemeinsam ist den beiden Autorinnen außerdem ihre philologische Bildung. Rachmanowa studierte Philosophie, Psychologie und Literatur in Irkutsk und Perm. Diese Wahl war in großbürgerlichen Verhältnissen nicht unüblich und kam den intellektuellen Ansprüchen entgegen, die sie an sich selbst stellte, wobei sie zeit ihres Lebens um einen nie realisierbaren Ausgleich zwischen geistiger und häuslicher Arbeit bemüht war.⁵ Wenn man den häufigen Hinweisen in der Trilogie Glauben schenken möchte, unterstützte auch der Vater die literaturwissenschaftlichen Studien, da er sich eine Schriftstellerkarriere für seine Tochter wünschte.⁶ Körper verfolgte ebenfalls das Studium der Literaturwissenschaft, und zwar in der Schweiz, Österreich und Deutschland, wo sie über die Lyrik Franz Werfels promovierte.⁷ Daher kann davon ausgegangen werden, dass beide zumindest aus theoretischer Perspektive auf der Höhe der Zeit mit verschiedenen Techniken des Schreibens vertraut waren. Dies gilt es in der Analyse ihrer Werke zu berücksichtigen.

Körper wie Rachmanowa werden als Erfolgsautorinnen behandelt. Doch wer genauer hinsieht, bemerkt, dass die Zahlen hier von zwei sehr verschiedenen Wirklichkeiten sprechen. Ute Lemke lässt es zwar als bemerkenswert gelten, dass Rowohlt im für den Buchmarkt äußerst schwierigen Jahr 1932 den ersten Roman der Newcomerin Körper mit 6.000 Exemplaren auf den Markt brachte. Doch auch in Anbetracht der Tatsache, dass es nie zu einer zweiten Auflage kam, muss die lange in der Literaturwissenschaft gehandelte Aussage eines durchschlagenden Erfolges in Zweifel

⁴ Kuschewskaja, Tatjana: Russinnen ohne Rußland. Berühmte russische Frauen in 18 Porträts. Aus dem Russ. v. Elke Heinicke u. Jule Blum. – Düsseldorf: Grupello 2012, S. 155-157; Kreis, Gabriele: ‚Schreiben aus eigener Erfahrung...‘ Drei Schriftstellerinnen im Exil: Lili Körper, Irmgard Keun, Adrienne Thomas. – In: Denny Hirschbach, Sonia Nowoselsky (Hg.): Zwischen Aufbruch und Verfolgung. Künstlerinnen der zwanziger und dreißiger Jahre. – Bremen: Zeichen + Spuren 1993, S. 68f; Fähnders, Walter: Lili Körper. <http://litkult1920er.aau.at/?q=portraits/lili-körper> (verfasst am 23.12.2016; Zugriff: 01.06.2017).

⁵ Gebauer Kerstin: Mensch sein, Frau sein. Autobiographische Selbstentwürfe russischer Frauen aus der Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs um 1917. – Frankfurt am Main: Peter Lang 2004, S. 125 u. 150; Kuschewskaja (2012), S. 156; Kasack, Wolfgang: Die russische Schriftsteller-Emigration im 20. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte, den Autoren und ihren Werken. – München: Sagner 1996, S. 258; Stahr, Ilse: Das Geheimnis der Milchfrau in Ottakring. Alja Rachmanowa. Ein Leben. – Wien: Amalthea 2012, S. 28.

⁶ Riggensbach, Heinrich: Nachwort. – In: Alja Rachmanowa: Auch im Schnee und Nebel ist Salzburg schön. Tagebücher 1942 bis 1945. Hg. u. übersetzt v. Heinrich Riggensbach. – Salzburg, Wien: Otto Müller Verlag 2015, S. 281.

⁷ Kreis (1993), 68f; Fähnders (2016), Bolbecher, Siglinde, Konstantin Kaiser: Lexikon der österreichischen Exilliteratur. – Wien: Deuticke 2000, S. 395.

gezogen werden.⁸ Rachmanowa spielt jedenfalls in einer ganz anderen Liga. Sie gilt als die meistgelesene russische Emigrationsautorin der 30er Jahre im deutschen Sprachraum mit einer Gesamtauflage von über zwei Millionen. Überdies wurden ihre Werke in mehr als 20 Sprachen übersetzt.⁹ Bei genauen Angaben über die Exemplarzahlen der *Milchfrau in Ottakring* scheiden sich die Geister. Dietmar Grieser spricht von beinahe 100.000, Tatjana Kuschtewskaja von 350.000 und Ilse Stahr sogar von 600.000 Stück. Auf Anregung von Grieser brachte der Amalthea Verlag 1997 eine Neuauflage heraus, die 2015 in siebter Auflage gedruckt wurde.¹⁰ Der Zugang zu den *Putilowwerken* ist da um einiges schwieriger. Es bleibt noch die Frage zu klären, inwiefern es sich bei den Texten um österreichische Literatur handelt. Lili Körber, Tochter eines österreichischen Vaters und einer polnischen Mutter, verbrachte ihre ersten achtzehn Lebensjahre in Russland. Sie sprach ebenso gut russisch und französisch wie deutsch. Nachdem ihre Texte in beachtlicher Regelmäßigkeit in der *Arbeiter-Zeitung*, der *Wiener Roten Fahne* und ähnlichen Publikationsorganen veröffentlicht wurden, schränkte sich ihr Schreiben bzw. ihr Publikumerfolg beträchtlich ein, als sie 1938 Österreich den Rücken kehren musste. Über die Schweiz und Frankreich erreichte sie 1941 die USA, wo sie die Schreibmaschine mit der Krankenschwesterntracht tauschen musste und 1982 verstarb.¹¹ Obwohl sie also mehr als 18 Jahre in Russland, ihrem Geburtsland, 41 Jahre in den USA und weniger als 23 Jahre in Österreich verbrachte, wird sie aufgrund ihrer Abstammung bzw. Staatsbürgerschaft ohne mit der Wimper zu zucken zu den österreichischen Autorinnen gerechnet. Begünstigt wurde dies neben ihrer Selbststilisierung als Fremde in Russland innerhalb ihres Tagebuchromans dadurch, dass sie von ihrem Verlag als junge Wienerin vermarktet wurde und die zeitgenössische Kritik auf diesen Zug aufsprang, ohne ihre Vorgeschichte zu hinterfragen.¹²

Noch kniffliger präsentiert sich der Fall Rachmanowa. Zu 99 Prozent wird sie zwar als russische Autorin bezeichnet, gleichwohl stößt man auch auf Zuordnungen wie „Russian-Austrian writer“ oder „an intriguing voice in

⁸ Lemke, Ute: Lili Körber: Von Moskau nach Wien. Eine österreichische Autorin in den Wirren der Zeit (1915 - 1938). 1. Aufl. – Siegen: Böschens 1999 (= Kasseler Studien – Literatur, Kultur, Medien 2), S. 81f.

⁹ Kasack (1996), S. 25.

¹⁰ Grieser, Dietmar: Wiener Adressen. Ein kulturhistorischer Wegweiser mit Straßenplänen und Fotos. 1. Aufl. – Frankfurt am Main: Insel Verlag 1989 (= Insel Taschenbuch 1203), S. 184; Rachmanowa, Alja: *Milchfrau in Ottakring*. Tagebuch aus den dreißiger Jahren. 7. Aufl. – Wien: Amalthea 2015; Kuschtewskaja (2012), S. 161; Stahr (2012), S. 82f.

¹¹ Fährnders (2016).

¹² Lemke (1999), S. 85; Hort, Desider: Neue Bücher über Rußland. – In: Salzburger Wacht. Nr. 232 (08.10.1932), S. 9; N.N.: Neue Bücher. Lili Körber, ‚Eine Frau erlebt den roten Alltag‘. – In: Wiener Magazin (12/1932), S. 93.

the world of German women's writing"¹³, wobei sie sich nur circa zwanzig Jahre ihres Lebens in Österreich aufhielt. 1945 wurde sie erneut vom roten Arm der Sowjetunion vertrieben und floh mit ihrem Mann in die Schweiz, wo sie 1991 verstarb. Eine Rückkehr in das geliebte Salzburg kam vermutlich aufgrund der vor Kriegsende geleisteten eindeutigen Anbiederung an das nationalsozialistische Regime nicht in Frage. Zumindest im privaten Umfeld wären Peinlichkeiten nicht ausgeblieben.¹⁴ Trotzdem kann gerade der dritte Teil der Trilogie, die ihren Schriftstellerruhm begründete¹⁵, zur österreichischen Literatur gerechnet werden. Es handelt sich nicht nur um ein innerhalb der Landesgrenzen verfasstes Werk, es hat zudem Wien und seine EinwohnerInnen zum Thema. Darüber hinaus wurde es niemals in russischer Sprache veröffentlicht. Die große Zahl der Übersetzungen ihrer Publikationen basiert bereits auf einer Übersetzung, nämlich auf der deutschen Fassung ihres Mannes Arnulf von Hoyer.¹⁶ Dieser war es auch, der auf die Vernichtung der russischen Originalmanuskripte drängte.¹⁷ „So ist sie eine russische Schriftstellerin, von der es keine einzige russische Publikation gibt, aber in 21 Sprachen übersetzte Bücher.“ Wolfgang Kasack bezeichnet diesen Fall als „einmalig“ in der russischen Literatur,¹⁸ Heinrich Riggensbach räumt ihm aufgrund dieser Entstehungsgeschichte eine „Sonderstellung“ ein, wobei er Rachmanowa als Schweizer Slawist in den Kontext der deutschen Literatur stellt,¹⁹ und Stahr sieht ihr Gesamtwerk nicht als der russischsprachigen Literatur zugehörig, sondern eher noch der deutschen Übersetzungsliteratur.²⁰ Laut Kasack – und allgemeiner Auffassung – richten sich ihre Bücher „an eine ausländ[ische] Leserschaft“²¹, wobei zwar klar ist, dass hier ein deutschsprachiges bzw. westliches Publikum gemeint ist, die Definition von Ausland – bezogen auf eine

¹³ Srebrjanski Harwell (2015), S. 101.

¹⁴ May, Stefan: Wie kann man das nur aushalten? <http://diepresse.com/home/spectrum/literatur/4890665/Wie-kann-man-das-aushalten?from=suche.intern.portal> (Zugriff: 01.05.2017); „Die Presse“ Printausgabe, 19.12.2015); Kasack (1996), S. 25.

¹⁵ N.N.: Antworten der Redaktion. – In: Salzburger Volksblatt. Nr. 118 (26.05.1934), S. 10.

¹⁶ Kasack, Wolfgang: Alja Rachmanova. – In: Wolfgang Kasack: Lexikon der russischen Literatur des 20. Jahrhunderts. Vom Beginn des Jahrhunderts bis zum Ende der Sowjetära. 2., neu bearb. u. wesentlich erw. Aufl. – München: Sagner 1992, S. 992.

¹⁷ Marinelli-König, Gertraud: Das Wien-Bild in der Literatur russischer Emigranten 1905 bis 1945. – In: Gertraud Marinelli-König, Nina Pavlova (Hg.): Wien als Magnet? Schriftsteller aus Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa über die Stadt. – Wien: Verl. d. Österr. Akad. d. Wiss. 1996, S. 129;

¹⁸ Kasack (1996), S. 258.

¹⁹ Riggensbach, Heinrich; Roland Marti: Eine Raubübersetzung und ihre Kritik. – In: Patrick Sériot (Hg.): Schweizerische Beiträge zum XIV. Internationalen Slavistenkongress in Ohrid, September 2008. – Bern, Wien [u.a.]: Peter Lang 2008 (= Slavica Helvetica 78), S. 197.

²⁰ Stahr (2012), S. 137.

²¹ Kasack (1992), S. 992f.

Russin, die innerhalb Österreichs auf Deutsch publiziert – allerdings widersprüchlich bleiben muss. Umso gewinnbringender erscheint es, sich im Rahmen der Austrian Studies-Forschung mit der *Milchfrau in Ottakring* auseinanderzusetzen.

Österreichische Literatur war und ist eben nicht nur das, was aus Österreich Gebürtige geschrieben haben, auch nicht nur das, was innerhalb der Ersten wie der Zweiten Republik entstanden ist – und österreichische Literatur ist nicht nur deutschsprachige Literatur.²²

²² Herz-Kestranek, Miguel; Konstantin Kaiser, Daniela Strigl: Einleitung. – In: Dies. (Hg.): *In welcher Sprache träumen Sie? Österreichische Lyrik des Exils und des Widerstands*. – Wien: Verlag der Theodor Kramer Gesellschaft 2007 (= Antifaschistische Literatur und Exilliteratur – Studien und Texte 21), S. 15.